

DEUTLICHE BINNENMARKT-EFFEKTE IN DER PRIVATVERSICHERUNGSWIRTSCHAFT

Die private Versicherungswirtschaft stand 1998 unter starkem Einfluß von Binnenmarkteffekten. Erstmals sanken die Prämieinnahmen in der Schaden- und Unfallversicherung. Preissenkungen im harten Wettbewerb um Marktanteile wurden durch steigende Vertragszahlen nicht ausgeglichen. Zwischen 1994 und 1998 verringerte sich die Durchschnittsprämie in der Kfz-Haftpflichtversicherung um nahezu 17%. Nach ersten Schätzungen waren damit für die Versicherungskunden in der Kfz-Versicherung Ersparnisse von 5,4 Mrd. S (1998) verbunden.

1998 waren private Versicherungsunternehmen mit Schwerpunkt im Schaden- und Unfallbereich deutlich vom verschärften Wettbewerb um Kunden gekennzeichnet. Der Prämienzuwachs blieb unter dem langjährigen Durchschnitt. Der einzige Geschäftszweig mit Prämiensteigerungen war die Lebensversicherung. Dieser Bereich hatte sich schon in den letzten Jahren – nicht zuletzt wegen steuerlicher Eingriffe – sehr dynamisch entwickelt. Nach dem Rückgang 1997 nahmen private Versicherungsprodukte zur Altersvorsorge wieder einen starken Aufschwung, sodaß 1998 bereits mehr als ein Drittel der Prämieinnahmen in der Lebensversicherung erzielt wurden (Übersicht 1). Der österreichische Markt folgt damit der internationalen Entwicklung der letzten Jahre. Weltweit stagniert das Nicht-Lebengeschäft, während sich die Lebensversicherung in einem Wachstumshoch befindet. Für 1999 erwartet der Versicherungsverband eine Stabilisierung der Prämieinnahmen in der Schaden- und Unfallversicherung (+0,8%), für den wichtigsten Zweig – die Kfz-Versicherung – sind die Prognosen allerdings weniger zuversichtlich (–4,3%). Für die gesamten Prämieinnahmen rechnet der Versicherungsverband mit einer Zunahme um 4,5%, die wiederum auf dem erfolgreichen Absatz von Lebensversicherungsprodukten (+9,9%) beruhen wird.

In Österreich resultierte aus der gespaltenen Entwicklung beider Bereiche eine insgesamt verhaltene Prämienzunahme, die nur knapp die Hälfte der Steigerung des nominellen Bruttoinlandsproduktes erreichte. Damit sank die Versicherungsdurchdringung in Österreich geringfügig. Im EU-Vergleich befindet sich Österreich im unteren Drittel der Mitgliedsländer. Diese Position ist weniger auf den Nicht-Lebenbereich zurückzuführen – dort rangiert Österreich im oberen Drittel. Die relativ schwache Versicherungsdurchdringung geht vielmehr auf die geringe

Der Autor dankt Josef Baumgartner für wertvolle Anregungen und Hinweise. Aufbereitung und Analyse der Daten erfolgten mit Unterstützung von Ursula Glauninger.

Übersicht 1: Abgegrenzte Bruttoprämien

	Alle Sparten	Lebens- versicherung	Kranken- versicherung	Schaden- und Unfallver- sicherung	Versiche- rungsdurch- dringung ¹⁾
	Mill. S	In % des gesamten Prämienvolumens			In % des BIP
1994	137.940	29,6	11,2	59,2	5,4
1995	146.419	32,0	10,9	57,1	5,5
1996	163.437	37,2	9,6	53,2	6,0
1997	156.226	32,7	9,8	57,5	5,4
1998	159.071	35,5	9,6	54,8	5,3

Q: Bundesministerium für Finanzen, ÖSTAT. – ¹⁾ Berechnung auf Basis verrechneter direkter, inländischer Prämien.

Verbreitung von Lebensversicherungen in Österreich zurück. Hier liegen die größten Wachstumschancen der Branche: Auf dem stagnierenden, von Überkapazitäten und Wettbewerb im Binnenmarkt gekennzeichneten Sachversicherungsmarkt werden auch in den nächsten Jahren keine Prämienzuwächse erwartet, während für Spar- und Altersvorsorgeprodukte wegen der demographischen Entwicklung über die nächsten 20 bis 30 Jahre mit einem starken Nachfragezuwachs zu rechnen ist (Swiss Re, 1999).

Der Auslandsanteil der Prämieinnahmen war 1997 niedrig. Die direkten Prämieinnahmen österreichischer Versicherer im Europäischen Wirtschaftsraum waren wesentlich geringer als die Einnahmen von EWR-Versicherern in Österreich.

Eine Ausnahme von dieser Erwartung bildet der osteuropäische Markt, auf dem 1997 – vor dem Hintergrund günstiger allgemeiner Wirtschaftsdaten – eine kräftige Dynamik der Prämieinnahmen in der Nicht-Lebensversicherung zu verzeichnen war (1997 +15,2%). Die bisher niedrige Versicherungsdurchdringung läßt weiterhin eine rasche Expansion erwarten. Die hohe Präsenz österreichischer Versicherer in Osteuropa schlägt sich in den heimischen Prämieinnahmen nicht nieder, weil diese Länder mit eigenständigen Niederlassungen oder in Form von Joint Ventures betreut werden. Die Prämieinnahmen sind daher mit dem österreichischen Mutterunternehmen nicht konsolidiert. Im Gegensatz dazu sind die Prämieinnahmen aus dem Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) in den Bilanzen heimischer Anbieter enthalten. Insgesamt nahmen österreichische Versicherer dort 1997 152,5 Mill. S ein. Der Vertrieb erfolgte vollständig auf dem Wege der Dienstleistungsfreiheit. Umgekehrt setzten Versicherer aus dem EWR in Österreich 1.043,8 Mill. S um. Der Anteil der Einnahmen im Niederlassungsverkehr betrug dabei knapp über 50%. Abgesehen von den Unterschieden zwischen Vertriebswegen und Prämienvolumen ist die Struktur der Prämieinnahmen ähnlich: Rund ein Drittel der Prämieinnahmen wird in beiden Fällen durch Lebensversicherungen erwirtschaftet.

Übersicht 2: Privatversicherungsformen im Warenkorb des Verbraucherpreisindex 1996

	Gewicht im Wa- renkorb	1996 ¹⁾ Veränderung	1997 gegen das Vorjahr	1998	1999 ²⁾
Tarifprämien für					
Hausratsversicherung	0,653	+ 2,1	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,0
Bündelversicherung für Eigenheim	0,452	+ 3,2	+ 1,2	+ 3,1	+ 0,0
Krankenzusatzversicherung	1,397	- 1,8	- 3,7	+ 0,1	+ 3,7
Kfz-Haftpflichtversicherung (Pkw)	1,091	- 2,4	+ 1,2	+ 0,4	- 0,5
Kfz-Rechtsschutzversicherung	0,124	+ 7,9	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0
Kfz-Teilkaskoversicherung	0,473	+ 3,7	+ 6,6	-20,7	- 5,2
Privatversicherungsformen insgesamt	4,190	- 0,3	+ 0,1	- 1,7	+ 0,5
Verbraucherpreisindex insgesamt		+ 1,9	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,2
Beitrag der Privatversicherungsformen in Prozentpunkten		- 0,01	+ 0,00	- 0,07	+ 0,02

Q: ÖSTAT. – ¹⁾ Basierend auf Verbraucherpreisindex 1986. – ²⁾ Jänner bis Juni.

1998 WIEDER PREISRÜCKGANG IN DER VERSICHERUNGSWIRTSCHAFT

In den Verbraucherpreisindex 1996 gehen Versicherungsprodukte mit einem insgesamt etwas höheren Gewicht von 4,2% ein. Nach 1996 weist der Index 1998 wieder einen Preisverfall für Versicherungsprodukte aus (Übersicht 2). Er betrifft jedoch nur die Kfz-Teilkaskoversicherung. In dieser Kategorie werden Qualitätsänderungen im Zuge der Aufnahme neuer Automodelle in die Preiserhebung notorisch schlecht gemessen, d. h. Erhöhungen der Versicherungssumme werden als Preissteigerung mißinterpretiert. Als Reaktion darauf dürften Versicherer ihr Meldeverhalten strategisch angepaßt haben. Der hohe Wert von -20% dürfte deshalb weit überzeichnet sein. Indexänderungen dieser Größe wirken sich selbst bei einem kleinen Teilaggregat wie den Teilkaskoversicherungen mit -0,1% im gesamten VPI aus. In Perioden niedriger Inflationsraten haben Meßfehler dieser Art einen überproportional hohen Einfluß und können zu falschen Schlußfolgerungen verleiten.

Die Preisentwicklung von Versicherungsprodukten ist auch wegen der verbreiteten Rabatte schwierig zu messen. Ein etwas besseres Bild liefert die Betrachtung der durchschnittlichen Prämie je Police. Qualitätsänderungen sind zwar auch in dieser Kennzahl nur unvollständig erfaßt, der Vorteil der Durchschnittsprämie besteht aber in der direkten Erfassung von Rabatten. In Übersicht 3 ist der Preisrückgang für Kfz-Versicherungen seit dem EU-Beitritt deutlich erkennbar. Die Kfz-Haftpflicht ist ein besonders umkämpfter Markt und zeigte von Anfang an starke Preiseffekte. Erst mit leichter Verzögerung folgten die Nebenprodukte im Kfz-Bereich dieser Entwicklung; 1997 wurde bereits die gesamte Schadenversicherung erfaßt.

Die Entwicklung der durchschnittlichen Prämien ist ein Anhaltspunkt zur Einschätzung der Wohlfahrtseffekte, die mit der Öffnung des österreichischen Versicherungsmarktes entstehen. In den Genuß dieser Vorteile kommen sowohl Konsumenten als auch Unternehmen, die Versicherungsprodukte als Vorleistungen beziehen.

Übersicht 3: Durchschnittliche Jahresprämie in ausgewählten Versicherungsarten

	1994	1995	1996	1997	1998	1994/ 1998
	In S					Veränderung in %
Kfz-Versicherung	4.625	4.626	4.508	4.266	3.851	-16,7
Kfz-Haftpflichtversicherung	4.527	4.504	4.380	4.180	3.809	-15,9
Kfz-Kaskoversicherung	7.628	7.727	7.603	7.127	6.377	-16,4
Kfz-Insassenunfallversicherung	627	651	645	634	622	- 0,8
Schadenversicherung ohne Kfz-Versicherung	1.919	1.979	1.981	1.956	1.945	+ 1,4

Q: Verband der Versicherungsunternehmen Österreichs.

In der Kfz-Haftpflichtversicherung ergibt der Unterschied zwischen den Durchschnittsprämien 1994 und jenen 1998 für die Versicherten eine durchschnittliche Ersparnis von etwa 720 S pro Jahr. In der gesamten Kfz-Haftpflichtversicherung betragen die Einsparungen damit 3,7 Mrd. S, einschließlich der anderen Kfz-Versicherungen 5,4 Mrd. S. In der Schadenversicherung ohne Kfz ist

Die Liberalisierung des Dienstleistungsverkehrs im Rahmen des Binnenmarktes zeigt erstmals deutliche Preiseffekte für Versicherungsnehmer. Ausgehend von der Kfz-Haftpflichtversicherung sind nunmehr in der gesamten Schadenversicherung Preisrückgänge zu verzeichnen. Im Vergleich zu 1994 ersparten sich Versicherungskunden im Kfz-Bereich 1998 etwa 5,4 Mrd. S an Prämienzahlungen.

1998 noch keine direkte Ersparnis meßbar. Wieweit dieses Ergebnis auf höhere Versicherungssummen oder auf eine Umschichtung von Erträgen in Versicherungssparten mit weniger scharfem Wettbewerb zurückgeht, kann anhand der vorliegenden Daten nicht überprüft werden.

Die Binnenmarkteffekte in der Versicherungswirtschaft bestehen nicht nur im absoluten Preisrückgang. Zusätzlich wurden Versicherungsprodukte relativ zu anderen Gütern und Dienstleistungen des täglichen Bedarfs billiger. Der Verbraucherpreisindex (VPI) stieg zwischen 1994 und 1998 um 6,4%, während die Versicherungsprodukte im VPI im selben Zeitraum um nur 1,9% teurer wurden. Zur Schätzung dieser indirekten Binnenmarkteffekte benötigt man eine Vergleichsgröße, die die Entwicklung der Prämienzahlungen ohne Binnenmarkt unterstellt. Vereinfachend wird hier angenommen, daß die durchschnittliche Versicherungsprämie des Jahres 1994 ohne EWR-Teilnahme im Einklang mit dem VPI um 6,4% gestiegen wäre. Die Prämien für Kfz-Versicherungen wären dann (1998) jährlich um 1.070 S teurer, im Bereich Schaden ohne Kfz jährlich um knapp 100 S. Hochgerechnet auf alle Risiken in der Kfz-Versicherung beträgt der Gesamteffekt 9,7 Mrd. S (1998). Durch indirekte

Übersicht 4: Lebensversicherung

	Brutto- prämien	Netto- prämien ¹⁾	Selbst- behalquote	Überschuß aus der Finanzge- barung	Aufwendun- gen für Ver- sicherungs- fälle	Erhöhung der versiche- rungstechni- schen Rück- stellungen
	Abgegrenzt Mill. S		In %		Mill. S	
1994	40.788	37.470	91,9	17.829	23.296	23.652
1995	46.894	44.032	93,9	21.124	27.673	28.373
1996	60.756	56.861	93,6	23.184	30.042	39.950
1997	51.089	47.928	93,8	25.932	39.318	24.091
1998	56.515	53.103	94,0	27.373	38.888	30.021
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
1994	+ 1,5	+ 0,6	- 0,9	- 3,2	+34,0	-17,6
1995	+15,0	+17,5	+ 2,2	+18,5	+18,8	+20,0
1996	+29,6	+29,1	- 0,3	+ 9,8	+ 8,6	+40,8
1997	-15,9	-15,7	+ 0,2	+11,9	+30,9	-39,7
1998	+10,6	+10,8	+ 0,2	+ 5,6	- 1,1	+24,6

Q: Bundesministerium für Finanzen. - ¹⁾ Geschätzt.

Preiseffekte wird der direkte Binnenmarkteffekt also nahezu verdoppelt. Wegen des anhaltenden Preisdrucks auf dem Versicherungsmarkt dürfte die Ersparnis für Versicherte weiter steigen.

LEBENSVERSICHERUNG BAUT STELLUNG IN DER LANGFRISTIGEN VERMÖGENSVERWALTUNG AUS

Die Wachstumschancen langfristiger Anlageformen sind nach wie vor hervorragend. Neben der allgemeinen Zunahme des Finanzvermögens werden zunehmend größere Geldbeträge vererbt und stehen damit zur Wiederanlage an. Darüber hinaus profitieren angesichts der Zweifel über die langfristige Finanzierbarkeit der gesetzlichen Altersvorsorge die privaten Vorsorgeformen. Die österreichische Versicherungswirtschaft kann dieses positive Umfeld durch entsprechende Werbemaßnahmen immer besser nutzen. Kennzeichnend für die enge Verflechtung von Versicherungsprodukten und alternativen langfristigen Anlageformen ist der hohe Anteil von Banken im Vertrieb von Lebensversicherungen: Mehr als die Hälfte der Neuabschlüsse werden über den Bank-schalter vertrieben.

Die abgegrenzten Prämieinnahmen stiegen in der Lebensversicherung 1998 neuerlich mit zweistelliger Rate; gleichzeitig stagnierten die Auszahlungen für Versicherungsfälle nach dem Aufschwung im Jahr zuvor. Die starke Welle an Auszahlungen, die durch das Abreifen geförderter Versicherungssparverträge aus den achtziger Jahren („Salcher-Polizzen“) verursacht wurde, dürfte nunmehr abgeebbt sein. Der mäßige Anstieg der Überschüsse aus der Finanzgebarung erlaubte eine Steigerung der versicherungstechnischen Rückstellungen um nahezu ein Viertel (Übersicht 4).

Aus den Hintergrunddaten der Einzelversicherung geht hervor, daß die stabilisierende Wirkung der Lebensversicherung in der Versicherungswirtschaft durch eine

weitere Profilierung als langfristige Anlageform entstand. Bei leicht rückläufiger Zahl der Neuverträge (-4,1%) wurden 1998 sowohl in der Renten- und Erlebensversicherung (+25,5%) als auch in der reinen Kapitalversicherung (+14,9%) die Versicherungssummen der Neuabschlüsse deutlich gesteigert. Damit sind die erwarteten negativen Auswirkungen der steuerlichen Schlechterstellung von Einmalerlägen mit kurzer Laufzeit durch das Sparpaket 1996 unerwartet rasch abgeklungen. Längere Laufzeiten werden von den Anlegern wegen höherer Renditen verstärkt in Kauf genommen.

Im Wettbewerb der Anlageformen erreichten Versicherungsprodukte 1997 gemeinsam mit den Pensionskassen einen Anteil am gesamten Geldvermögen der privaten Haushalte von 18,3% (OeNB, 1999). Vermutlich konnte dieser 1998 weiter ausgebaut werden. Für diese Entwicklung dürfte vor allem der Renditevorsprung gegenüber Sparbüchern bei vergleichsweise niedrigem Risiko ausschlaggebend sein. Wie im Bankenbereich ersetzen Anleger niedrig verzinste Spareinlagen durch höherwertige Anlageformen. Während z. B. das Sparvolumen 1998 um nur 1,8% zunahm, stiegen im Bankenbereich die Einlagen in Investmentfonds dynamisch (+35%).

In der stärker von Altersvorsorgemotiven geprägten Einzelrenten- und -Erlebensversicherung wurden 1998 etwa 212.000 neue Verträge abgeschlossen. Der geringfügige Rückgang der Neuabschlüsse um 1,3% gegenüber dem Rekordjahr 1997 war jedoch von einer deutlichen Steigerung der Versicherungssummen begleitet (+25,5%). Dadurch nahm die durchschnittliche Jahresprämie in der Renten- und Erlebensversicherung von 14.700 S (1997) auf 15.900 S (1998) zu.

KONTINUIERLICHER PRÄMIENRÜCKGANG IN DER KRANKENVERSICHERUNG

Die private Krankenversicherung hat in Österreich reinen Zusatzcharakter und dient zur Finanzierung von Hotelleistungen der Krankenhäuser und zur zusätzlichen Bezahlung von Ärzten im Rahmen der freien Arztwahl. Diese Form der Zusatzversicherung ist in Österreich sehr beliebt. Mit 2,66 Mill. Versicherten verfügt etwa ein Drittel der öffentlich Versicherten im Krankheitsfall über eine Zusatzleistung.

Die Lage der Krankenversicherung besserte sich in den letzten Jahren durch Veränderungen der steuerlichen Rahmenbedingungen und den verstärkten Widerstand gegen Kostensteigerungen in Verhandlungen mit Anbietern von Spitalsleistungen (Url, 1998). Das Prämienvolumen der Krankenversicherer stagnierte allerdings 1998, während die Leistungen erstmals seit 1995 wieder stiegen. Damit erreichte die Schadenquote das höchste Niveau der neunziger Jahre. Dieser Anstieg konnte nur

Übersicht 5: Private Krankenversicherung

	Bruttoprämien Abgegrenzt	Aufwendungen für Versicherungs- fälle ¹⁾	Schadenquote	Überschuß aus der Finanz- gebarung	Erhöhung der versicherungs- technischen Rückstellungen
	Mill. S	Mill. S	In %	Mill. S	Mill. S
1994	15.505	12.606	81,3	1.294	1.997
1995	15.974	13.027	81,6	1.646	2.189
1996	15.693	12.694	80,9	1.754	2.353
1997	15.358	12.462	81,1	1.967	2.352
1998	15.340	12.850	83,8	1.945	2.171
Veränderung gegen das Vorjahr in %					
1994	+ 3,5	+ 2,2	- 1,3	-15,2	+ 8,1
1995	+ 3,0	+ 3,3	+ 0,3	+27,2	+ 9,6
1996	- 1,8	- 2,6	- 0,8	+ 6,5	+ 7,5
1997	- 2,1	- 1,8	+ 0,3	+12,2	- 0,0
1998	- 0,1	+ 3,1	+ 3,2	- 1,1	- 7,7

Q: Bundesministerium für Finanzen. – ¹⁾ Einschließlich Prämienrückerstattung.

durch die vermehrte Auflösung von Rückstellungen finanziert werden, weil gleichzeitig die Erträge aus Kapitalanlagen schrumpften (Übersicht 5).

Der Anstieg der Schadenquote ist von einer überdurchschnittlichen Zunahme der Zahl der Versicherungsfälle begleitet (1998 +5%). Dieses Muster wirft eine interessante Frage auf: Hängt der Anstieg der Leistungsfälle mit der kolportierten Steigerung der Zahl der Spitalsaufenthalte zusammen¹⁾ oder ist er eine zufällige Schwankung? Nach der Umstellung auf leistungsabhängige Kostenvergütung der Spitäler veränderten die Krankenhäuser ihre Aufnahmepolitik. Anstelle einheitlicher großer Eingriffe werden Behandlungen in mehrere, getrennt vergütete Einzelschritte zerlegt. Dieses Verhalten senkt nicht nur die durchschnittliche Verweildauer von Patienten im Spital, sondern vergrößert gleichzeitig die Einnahmen der Spitäler über Mehrfachdiagnosen.

Die Preise stagnierten in der Krankenversicherung 1998 (Übersicht 2), trotzdem wurde die Durchschnittsprämie gesteigert. Dies legt die Vermutung nahe, daß höherwertige Polizen im Bestand verblieben und die Polizen mit niedrigem Versicherungswert den Großteil des Rückgangs der Risiken in der Krankenversicherung (1998 -1,3%) bildeten. Innovative, über die eigentliche Versicherungsleistung hinausgehende Dienstleistungen sollen die rückläufige Tendenz der privaten Zusatzversicherungen beenden. So führte zuletzt eine der großen Gesellschaften eine Liste der besten 400 Ärzte Österreichs ein, die den Kunden als Leitlinie in der Arztwahl unterstützen soll. Damit werden bereits in der Schaden- und Unfallversicherung erfolgreiche Assistenzleistungen auch auf den Krankenbereich ausgedehnt und die Produktdifferenzierung gegenüber anderen Marktteilnehmern verstärkt.

¹⁾ So äußerte sich z. B. der oberösterreichische Gesundheitslandesrat Josef Ackerl (Der Privatpatient, 1999, (II), S. 6).

Übersicht 6: Schaden- und Unfallversicherung

	Bruttoprämien, abgegrenzt		Selbst-behaltquote	Überschuß aus der Finanzgebarung	Versicherungsleistungen brutto	Erhöhung der versicherungstechnischen Rückstellungen
	Gesamt-geschäft	Inländisches Direktgeschäft				
	Mill. S	In %			Mill. S	
1994	81.647	64.410	76,5	6.367	50.975	616
1995	83.551	66.731	76,3	6.335	50.703	554
1996	86.987	68.321	75,1	7.320	54.015	596
1997	89.779	68.787	74,5	8.261	58.468	448
1998	87.216	68.751	76,2	6.379	58.899	605
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
1994	+ 9,8	+ 5,1	- 5,1	-14,8	+ 3,0	- 1,2
1995	+ 2,3	+ 3,6	- 0,2	- 0,5	- 0,5	-10,0
1996	+ 4,1	+ 2,4	- 1,6	+15,5	+ 6,5	+ 7,5
1997	+ 3,2	+ 0,7	- 0,8	+12,9	+ 8,2	-24,8
1998	- 2,9	- 0,1	+ 2,3	-22,8	+ 0,7	+34,8

Q: Bundesministerium für Finanzen.

BINNENMARKTEFFEKTE DÄMPFEN PRÄMIENEINNAHMEN IN DER SCHADEN- UND UNFALLVERSICHERUNG

Die Binnenmarkteffekte schlugen sich 1998 erstmals in sinkenden Prämieinnahmen der Schaden- und Unfallversicherung nieder: vor allem im Gesamtgeschäft und etwas geringer im inländischen Direktgeschäft (Übersicht 6). Der Rückgang der Prämieinnahmen war zwar von steigenden Vertragszahlen begleitet – im Bereich Schaden einschließlich Kfz wurden um 4,2% mehr Risiken gezeichnet, in der Unfallversicherung um 2,5%. Der Bereich Schaden-Unfall leidet aber deutlich unter dem besprochenen Preisverfall. Die Rabatte und Preissenkungen übertreffen den positiven Effekt der Mengensteigerung und lassen den Umsatz in der Branche sinken. Der Versicherungsverband erwartet für 1999 eine leichte Zunahme der Prämieinnahmen.

Der verhaltene Zuwachs der Leistungen in den letzten Jahren ermöglicht diese aggressive Strategie. Seit Mitte der neunziger Jahre sinkt die Zahl der Straßenverkehrs-

unfälle mit Personenschaden und die Zahl der Verunglückten. Der günstige Schadenverlauf wurde von allen Versicherern dazu genutzt, ihre Marktanteile durch Preissenkungen auszuweiten bzw. zu halten. Der Vorteil für die Konsumenten besteht in niedrigeren Prämien und höherem Dienstleistungsangebot der Versicherer. Die Nachhaltigkeit dieser Strategie hängt jedoch stark von der Entwicklung der Leistungen ab. Zwar wurde mit der Senkung der gesetzlich zulässigen Alkoholgrenzwerte im Straßenverkehr eine wichtige Maßnahme zur Steigerung der Verkehrssicherheit getroffen, doch zeigt die Zunahme der Zahl der Verkehrstoten im laufenden Jahr, daß eine beständige Verminderung von Verkehrsunfällen bei gleichzeitig steigender Verkehrsdichte dadurch noch nicht gewährleistet ist.

ANTEIL VON WERTPAPIEREN IM VERSICHERUNGSPORTFOLIO STARK ANGEHOBEN

Im Streben nach höheren Renditen verließ die österreichische Versicherungswirtschaft 1998 ihren betont auf Ertragssicherheit orientierten Kurs. Die derzeit niedrige Rendite festverzinslicher Staatsanleihen und die geringe direkte Kreditnachfrage des Staates dürften die verhältnismäßig starke Umschichtung im Portfolio der Versicherer beeinflusst haben (Übersicht 7). Mit Ausnahme der Immobilien wurden alle Anlageformen zugunsten von Anteilswerten abgebaut. Das höhere Risiko dieser Anlagestrategie sollte durch den langfristigen Veranlagungshorizont gemildert werden. *Dornau – Szczeny* (1999) zeigen für deutsche Versicherungsportfolios, daß die Aufnahme von Aktien nur bei kurzfristigem Veranlagungshorizont hohe Ertragsschwankungen zur Folge hat. Im Bereich von 20 bis 30 Veranlagungsjahren ist mit einem aktienorientierten Portfolio eine deutliche Steigerung der Rendite ohne übermäßige Risikoausweitung möglich.

Diese Umschichtung wird durch die Fiskalpolitik in der EU unterstützt. Unter den Vorgaben des Amsterdamer

Übersicht 7: Struktur der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen

	Guthaben bei Kreditunternehmen	Wertpapiere			Darlehensforderungen, Polizzendarlehen	Bebaute und unbebaute Grundstücke	Beteiligungen	Andere Kapitalanlagen	Kapitalanlagen insgesamt (ohne Depotforderungen)
		Insgesamt	Festverzinsliche Wertpapiere	Anteilswerte					
Mill. S									
1994	8.663	178.107	127.983	50.124	151.506	38.891	35.979	180	413.326
1995	6.382	189.825	134.316	55.509	177.407	40.377	39.283	100	453.373
1996	7.765	220.739	154.946	65.794	193.016	42.380	42.331	256	506.488
1997	8.030	252.885	172.092	80.793	187.160	42.941	56.893	823	548.731
1998	7.166	297.797	179.155	118.642	175.651	45.956	49.798	749	577.117
Anteile in %									
1994	2,1	43,1	31,0	12,1	36,7	9,4	8,7	0,0	100,0
1995	1,4	41,9	29,6	12,2	39,1	8,9	8,7	0,0	100,0
1996	1,5	43,6	30,6	13,0	38,1	8,4	8,4	0,1	100,0
1997	1,5	46,1	31,4	14,7	34,1	7,8	10,4	0,1	100,0
1998	1,2	51,6	31,0	20,6	30,4	8,0	8,6	0,1	100,0

Q: Bundesministerium für Finanzen.

Übersicht 8: Renditen der versicherungswirtschaftlichen Kapitalanlagen

	Sekundärmarkt- rendite Bund	Lebensversicherung	Krankenver- sicherung	Schaden- und Unfallversicherung
		In %		
1993	6,6	9,1	7,6	8,0
1994	6,7	7,7	5,7	5,9
1995	6,5	8,2	6,6	5,3
1996	5,3	7,9	6,5	5,7
1997	4,8	8,0	6,6	5,9
1998	4,3	7,7	6,2	4,4

Q: Bundesministerium für Finanzen, eigene Berechnungen.

Vertrags zur Begrenzung öffentlicher Defizite ist auch in Zukunft kaum mit einer nachhaltigen Steigerung der nominellen Renditen festverzinslicher staatlicher Wertpapiere zu rechnen. Unter diesen Umständen müßten Versicherungen in der Währungsunion ohnehin Unternehmensanleihen nachfragen. Da deren Risiko durchwegs höher ist als das von Staatsanleihen, nimmt damit die Wahrscheinlichkeit von Substanzverlusten in der Veranlagung zu. Die direkte Unternehmensbeteiligung ist unter den Rahmenbedingungen des bisher illiquiden Anleihemarktes für Unternehmen durchaus zu begrüßen.

RENDITE VERSICHERUNGSWIRTSCHAFTLICHER KAPITALANLAGEN WEITERHIN ÜBER SEKUNDÄRMARKTRENDITE

Die Bemühungen um eine weitere Steigerung der Rendite versicherungswirtschaftlicher Kapitalanlagen waren

1998 durch den weiteren Rückgang der Sekundärmarkrendite beeinträchtigt. Allerdings konnten vor allem im Bereich der Lebensversicherung durch die lange Laufzeit der Verträge und den weiterhin dynamischen Geschäftsverlauf besonders lange Veranlagungszeiträume erreicht werden. Der Anteil hochverzinsten Anleihen vom Anfang der neunziger Jahre ist deshalb vergleichsweise hoch. Die Umschichtung zu Anteilswerten – sofern sie an der Wiener Börse veranlagt wurden – sollte 1998 wegen der Kursverluste in Verbindung mit der niedrigen Dividendenrendite eher einen negativen Beitrag zum Kapitalertrag geleistet haben. Traditionell liegt die Rendite in den beiden anderen Versicherungszweigen unter der des Bereichs Leben, weil dort erhöhtes Augenmerk auf die laufende Verfügbarkeit der veranlagten Mittel gelegt wird (Übersicht 8).

LITERATURHINWEISE

Dornau, R., Szcesny, A., „250 Analysten 1 Portfolio?“, Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung, Discussion Paper, 1999, (99-17).

OeNB, „Geldvermögens- und Verpflichtungsstände der Unternehmen und privaten Haushalte in den Jahren 1995 bis 1997“, Berichte und Studien, 1999, (1), S. 62-75.

Swiss Re, „Assekuranz Global 1997“, Sigma, 1999, (3/1999).

Url, Th., „Prämieneinnahmen der Privatversicherungen sinken im Gefolge der Budgetsanierung“, WIFO-Monatsberichte, 1998, 71 (10), S. 679-685.

Single Market Effects Felt by Private Insurance Industry – Summary

In 1998, effects emanating from the single European market had a major impact on the private insurance industry in Austria. For the first time, the industry recorded a decline in its revenues from casualty and accident insurance premiums. Price cuts made to survive in the fierce competition for market shares could not be compensated by an increase in the number of new policies. Between 1994 and 1998, the average premium for third-party motor insurance fell by almost 17 percent. Liberalisation of the insurance market first made itself felt in the third-party motor insurance sector and later extended its momentum to other motor insurance products (part comprehensive cover, passenger accident insurance) and, finally in 1997, to casualty insurance in general.

According to provisional estimates made by WIFO, motor insurance customers as a result enjoyed savings of about ATS 5.4 billion (1998). Added to this are indirect price effects as a consequence of the modest price increases for insurance products compared to other products and services for everyday needs.

Low losses in the past years were used by insurers to extend or at least maintain their market shares. Consumers benefit mainly by being offered low premiums and better services. Whether this strategy can be sustained will, however, depend greatly on the development of claims incurred. Although legislators took a major step towards improving traffic safety by reducing the statutory drunk-driving limit, the rising number of traffic fatalities this year still shows that the measure as such does not guarantee a permanent reduction of traffic accidents.

The two other sectors of the private insurance industry went off at different tangents in 1998. Premium revenues from health insurance were slightly down (by 0.1 percent), but the life insurance sector easily overcame the effects of the tax increases caused by the austerity package of 1996, and, at almost 11 percent, achieved an unexpectedly high growth rate. Yet even this line recorded a decline in the number of new policies, although average premiums were up.